

kommen gleich. Manche Schilderung, besonders über das jüngste Gericht und den Urtheilspruch des Richters erscheint seltsam und fraglich, wie z. B. Seite 49 die Rede des Schutengels, der sich selbst rechtfertigt, sprechend: „Ich habe gethan für dich unglückliche Seele, was ich vermochte. . . . Wenn sie verloren geht, so ist es nicht meine, sondern ihre eigene Schuld; . . . und mit diesen Worten wendet er der Seele den Rücken und begibt sich zurück in die himmlische Freude!“ — In der 24. Predigt, von den Pflichten der Männer ist die Eintheilung dieser Standeslehre trefflich und naturgemäß, nemlich seine Stellung als „Gatte, Vater, Hausherr, Sohn der heil. Kirche und Staatsbürger“. Ob es aber nicht zu gewagt ist, Seite 237 das schmachvolle Laster der Oenanie mit Namen zu nennen? —

Wir hätten gewünscht, daß in unsrer Zeit alle Missionspredigten mehr im Geiste eines heiligen Franziscus Salesius gehalten würden; indessen, es hat Jeder seine besondere Gabe, alius quidem sic, alius vero sic. Wirke sie nur nicht ad destructionem, sed ad aedificationem. — Surgamus et aedificemus, Deus coeli ipse nos juvat. Esdr. II. Der Verfasser selbst sagt in der Vorrede, „mir heilsamen Erfolg, mir die durchgreifendste Wirkung habe er als Prediger und Schriftsteller im Auge behalten, und — dem Herrn sei es gedankt, — durch segensreiche Wirkung haben die vorliegenden Predigten bereits sich bewährt“. Wir wünschen daher jedem Prediger, der sie benützt, daß er sie halten möge im Geiste unsers Herrn Jesu Christi, dann werden sie von gutem Erfolge gekrönt sein. Druck und Ausstattung sehr gefällig, nicht, wie so häufig, blaße Lettern.

Ybbs.

Dechant Benedict Josef Höllrigl.

Geschichte der Katechese im Abendlande vom Verfalle des Katechumenats bis zum Ende des Mittelalters von Peter Göbel. Gefrönte Preisschrift. Kempten, Hösel 1880.

Unter Katechese versteht der Verfasser, wie zwar nicht aus der Vorrede, die darüber schweigt, aber aus dem Inhalte der Schrift hervorgeht, den religiösen Unterricht der Jugend, der Kinder, und des Volkes. Er scheint geneigt, die meisten Predigten jener Zeit unter den Begriff Katechese subsumiren zu wollen, da er behauptet, das (kirchliche) „Lehramt habe zum großen oder größten Theil in der Katechese und in katechetischen Predigten bestanden“. Wir wissen nicht, wie weit der Verfasser die mittelalterliche Predigtliteratur kennt, angeführt sind nur die deutschen Predigten Bertholds von Regensburg, die von Wackernagel herausgegebenen altdutschen und die Predigten Geiler's von Kaisersberg, woraus man also wenigstens auf Nichtberücksichtigung der

übrigen Predigtwerke schließen muß, die so zahlreich aus dem Mittelalter auf uns gekommen sind. Vielleicht würde der Verfasser bei Benützung oder Kenntniß derselben seine obige Behauptung etwas modifizirt haben, wenigstens hinsichtlich der späteren Jahrhunderte des Mittelalters. Nachdem wir diese Bemerkung vorausgeschickt, wollen wir den Inhalt des gewiß sehr verdienstvollen und fleißig gearbeiteten Werkes kurz skizziren. Nachdem in der Einleitung der Verfall des Katechumenats und die Bedeutung der Worte *catechizare* und *catechismus* im M. A. besprochen worden, wendet der Verfasser im ersten Theil sich zu den Katecheten, den Vermittlern des katechetischen Unterrichtes, den Eltern und Pathen, den Seelsorgern, welche in Kirche und Schule und Beichtstuhl katechetisch thätig gewesen seien. Eine Schilderung der allgemeinen Zustände des Volkes und des Bildungsstandes des Klerus im M. A. leiten je die beiden Abschnitte dieses ersten Theiles ein. Im zweiten Theile handelt der Verfasser vom katechetischen Stoff, den „catechetischen Lehrstücken“: dem Glauben, dem Gebete, dem göttlichen Gesetze und seiner Uebertragung, den Sacramenten. Er führt Beispiele der Erklärung des apostolischen Symbolums, des Vater Unsers, des Ave Maria und verschiedener anderer Gebete, der zehn Gebote, der Sünden und Tugenden, der einzelnen Sacramente an. Im dritten Theile endlich zeigt der Verfasser, wie der Unterricht in den nothwendigen Heilswahrheiten mündlich, wie durch Bild und Schrift vermittelt wurde. Einen eigenen Paragraph widmet der Verfasser „der Sprache im mittelalterlichen Unterrichte“, um die protestantische, auch von Wackernagel in seiner Ausgabe altdenischer Predigten und Gebete festgehaltene Albernhit, der mittelalterliche Clerus habe auch vor dem Volke in lateinischer Sprache gepredigt oder die lateinischen Homilien der Väter vorgelesen, zu widerlegen. Ueberhaupt polemisiert der Verfasser öfters mit Geschick gegen protestantische Schriftsteller und zeigt die Willkür und Haltlosigkeit ihrer diesbezüglichen Auffstellungen. Er hatte ja, wie im Schlußworte angedeutet wird, bei seiner Abhandlung auch die Absicht, zu erweisen, daß im Mittelalter der religiöse Jugend- und Volksunterricht nicht vernachlässigt wurde und dazu „alle zu Gebote stehenden Mittel benutzt wurden“. Bemerken müssen wir noch, daß es besser gewesen wäre, den Bischof Hatto oder Otto von Basel in dieser bekannten Namensform, nicht das eine Mal als Ahyto, das andere Mal als Haito anzuführen. Ferner ist kaum zu begreifen, daß der Verfasser die bekannte Summa Astesana von dem Franziskaner Astesanus im 14. Jahrh. immer unter dem doch irrigen, corrumpten Namen Astexanes de Ast anführt. Anstatt Guido de Monte Rocherii, wie hier geschrieben wird, dürfte wohl auch richtiger de Monte Rotherii stehen, wie

Fabričius in der Bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis s. h. v. schreibt. Die drei in der Stiftsbibliothek St. Florian vorhandenen Handschriften seines Manipulus curatorum nennen ihn gleichfalls magister Guido de monte Rotherii in civitate Thurولي, auch de monte Rotharii. Die vom Verfasser benützte Ausgabe (Antwerpen 1554) hat eine falsche Leseart, welche aus Verwechslung der in Handschriften häufig einander ähnlichen Buchstaben c und t entstand. Doch das sind Kleinigkeiten, welche dem Werke keinen Eintrag thun, das von fleißiger Benützung der Quellen und Hilfsmittel, von denen die hauptsächlich gebrauchten vorne verzeichnet sind, zeugt und daher bestens empfohlen sei.

St. Oswald.

Hugo Weishäupl.

Vittoria Colonna. Leben, Dichten, Glauben im XVI. Jahrhundert.
Von Alfred von Neumont.

Unter vorstehendem Titel ist bei Herder in Freiburg ein schön ausgestattetes, auch für den deutschen Leser sehr interessantes Werk erschienen. Wohl mögen die Gedichte Vittoria Colonna's unter dem deutschen Volke nicht sehr bekannt und verbreitet sein; dazu liegt ihre Zeit zu weit ab, und ist auch die Uebersetzung von Bertha Arndt's, wie auch Neumont S. 257 constatirt, nicht sehr gelungen. Trotzdem behält Neumont's Monographie ihren Werth.

Der Autor zeigt sich in der Detailgeschichte der traurigen Periode Italiens im 15. und 16. Jahrhunderte sehr bewandert. Schön färben verschmäht er, im Gegentheile manchmal wollte uns scheinen, es sei doch gar zu sehr Grau in Grau gemalt. Der Autor hat sich allerdings laut Vorrede zur Aufgabe gestellt, zu zeigen, daß innerhalb der Kirche sich im 16. Jahrhunderte ein Streben nach Reform geltend gemacht habe. Indessen kann er, scheint es, davon nicht viel bringen, nichts Hervorragendes, so daß der Leser aus einem gewissen Gefühle der Unbehaglichkeit nie herauskommt. Vittoria selbst läßt uns größtentheils kalt. Es ist auch von ihr durch den größten Theil des Werkes im Grunde wenig die Rede, sie ist kein Mittelpunkt, kein Centrum, außer daß viele, manchmal sehr zweifelhafte Größen ihr phrasenreiche Briefe senden und solche von ihr empfangen. Dafür erfährt man von ihrer Familie und den Kämpfen derselben in Recht und Unrecht um so mehr, bis deren Macht durch die Söldner Pauls III. gebrochen ward. Nun erst beginnt man Sympathie mit der vielgeprüften Frau zu fühlen, die nicht einen Augenblick in ihren christlichen Gefühlen wankend wird, obwohl das, was ihr und den Ihren von Rom, Päpsten und Kardinälen, zu Theil wird, nichts weniger als dazu geeignet, ja nicht selten, ungerecht erscheint. Interessant sind auch die Nachrichten